

Wolf

Wenn man ein behindertes Kind hat, das nicht laufen kann, begegnet einem immer wieder die konduktive Förderung, sei es durch Zeitungs- oder Fernsehmeldungen oder in Gesprächen mit anderen betroffenen Eltern. In all diesen Berichten wurde mir allerdings nie ganz klar, was denn das besondere an dieser Therapie ist, das sie im Vergleich zu anderen Kinderförderungen (Bobath, Vojta, etc.) so erfolgreich machen soll. Als ich davon hörte, dass bei uns direkt vor der Haustür in Ulm eine Tagesstätte mit konduktiver Förderung eröffnet werden sollte, habe ich die Gelegenheit wahrgenommen meinen Sohn Wolf bei einer Voruntersuchung vorzustellen.

Er sei für die Therapie geeignet, hieß es, was mich damals etwas verwundert hat, da er ja, wie ich dachte, so ziemlich das Gegenteil von einem „typischen“ Petö-Kind ist. Keine Spastik, dafür eine hypotone Muskulatur kombiniert mit einer ausgeprägten Ataxie.

Nach 4 ½ Jahren Petö am Stück (6 Stunden am Tag, 5 mal in der Woche und 45 Wochen im Jahr) weiß ich, dass es für jemanden mit Ataxie wohl nichts besseres als die konduktive Förderung gibt. Aus einem Kind, das nur sehr ungern zur KG ging, sich nur unsicher im Vierfüßler-Stand halten und nur wenige Worte sprechen konnte, ist ein selbstständiger und selbstbewusster Junge geworden, der auch heute noch sehr gerne zur Petö-Therapie geht. Wolf läuft mittlerweile mit seinem Rollator und spricht soviel und deutlich, dass er auch von Fremden verstanden wird. Er isst und trinkt allein, zieht sich alleine an und aus, braucht nur wenig Hilfe im Bad und auf der Toilette. Auch im feinmotorischen Bereich (basteln, malen, schreiben usw.) ist er sicherer geworden. Die Entscheidung für die konduktive Förderung habe ich nie bereut und auch die Ärzte und Therapeuten, die vor 5 Jahren meiner Entscheidung kritisch gegenüber standen, sind mittlerweile von Wolfs Entwicklung positiv überrascht.

